

Der abgestufte Wiesenbau als Beratungskonzept So setzte ich es in der Beratungspraxis um

Markus Danner^{1*}

Seit den 80er Jahren, seit Dr. Walter Dietl diese Bewirtschaftungsform als Idee ausformulierte und kommunizierte, kennen wir den „Abgestuften Wiesenbau“ als die Form der Grünlandbewirtschaftung, die den Grundsätzen der biologischen Landwirtschaft entspricht.

Vielen BIO-affinen Leuten gefällt Low Input. Vielen gefällt die Idee, Milch aus Grundfutter zu produzieren. Viele sehen Kraftfuttermittel kritisch. Viele möchten Blumenwiesen in der Landschaft. Viele möchten Tiere auf der Weide sehen. Und auch Biobetriebe brauchen Erträge!

Wie also bringen wir das alles unter einen Hut – in ein sinnvolles Bewirtschaftungskonzept?

1. Bodenparameter erheben

Worauf bezieht sich nun die „Abstufung“?

Sie ergibt sich durch den Standort. Die „abgestufte“ Grünlandbewirtschaftung ist zuallererst eine standortangepasste! Die Bodeneigenschaften sind demnach der erste Gegenstand der Planung. Wir brauchen Antworten auf die Frage:

Auf welchen Böden mit welchen jeweiligen Voraussetzungen liegen unsere Feldstücke?

Der Großteil der Antwort darauf findet sich in der elektronischen Bodenkarte (eBod), ergänzt durch Beobachtung und Erfahrung des Bewirtschafters.

2. Nutzung definieren

In einem weiteren Schritt halten wir die Nutzung jedes Feldstückes fest und erheben, wie genau sie zu den gegebenen Standortverhältnissen passen oder eben nicht.

Wie nutzen wir sie?

Passt diese Nutzungsart zu den standörtlichen Gegebenheiten?

Passt der Pflanzenbestand zur Nutzung und zu den Bodenverhältnissen?

An dieser Stelle werden notwendige Nutzungsanpassungen erkannt und in die Planung einbezogen.

3. Düngung

Für jede Nutzungsart und -intensität kennen wir den Bedarf von Düngern pro Flächeneinheit. Um eine vernünftige, dem Betrieb gerecht werdende Düngeplanung erstellen zu können, muss die verfügbare Jahresdüngermenge bekannt sein. Dieser Punkt bereitet oft die größte Anstrengung seitens der Bewirtschafters, weil nicht selten gedüngt wird, bis die Grube

leer ist, nicht bis die Kulturen ausgefüttert sind. Sprich: Die genauen Mengen sind nicht bekannt. Faustzahlen sind für die hier beschriebene Nutzungsplanung unbrauchbar.

Der Bauer/die Bäuerin wird also nicht umhin kommen, nachzurechnen, zu recherchieren oder eine Saison Strichlisten oder ähnliches zu führen, um über einen validen Wert zu verfügen -> **In meinem Betrieb stehen soundsoviel m³ Gülle bzw. Mist oder Jauche im Jahr zur Verfügung.**

Von diesen Mengen ausgehend werden die Feldstücke ihrer Nutzungsart und -intensität entsprechend mit den vorhandenen Düngern „ausgefüttert“. D.h. z.B. einer 4-Schnittwiese werden ca. 5x 12m³ Gülle pro Hektar zugeteilt.

Empfehlung: Im Frühjahr bei voller Grube Gülleanalyse durchführen!

4. Anpassungen, Wiederholungsschleifen

Im „Normalfall“, beim Gros der Betriebe, geht die Gülle früher aus als die Hektare.

Im „Normalfall“, beim Gros der Betriebe, ist bisher die logische Konsequenz, ein bisschen weniger pro Hektar, damit alle etwas bekommen. Dieses Gießkannenprinzip hat uns in die Situation geraten lassen, dass sehr viele Bio-Futterflächen unterernährt sind (denn auf die Schnitthäufigkeit wurde nicht verzichtet), und unterernährte Wiesen mit geringerer Bonität trotzdem ihre Artenvielfalt verloren haben (weil sie mit Gülle gedüngt wurden und/oder zu häufig geschnitten)

Die abgestufte Bewirtschaftung setzt diese Fehlentwicklung außer Kraft, indem:

- Trockene Kuppen, feuchte Senken,
- Graben-, Bach- und Wegraine,
- Unförmige, enge Feldstückecken
- Sehr seichtgründige Schläge
- Weit entfernte Feldstücke etc.

aus der (Gülle-) Düngung genommen werden.

Teilschläge werden zur zweischnittigen oder dreischnittigen Glatthaferwiese, zur zweischnittigen Trespenwiese, zur Straußgraswiese oder was auch immer für ein passender Wiesentyp, der mit einer Festmistgabe das Auslangen findet.

Diese Nachjustierung wird solange verfeinert, bis alle Flächen den Dünger bekommen, den sie brauchen.

Im Ergebnis soll mehr Leistungsfutter geerntet, mehr Ertrag und eine deutliche Steigerung der Biodiversität auf den düngereduzierten Flächen erzielt werden.

Zusätzlich verfügt der Betrieb über Heu, das ideal für tro-

¹ Bio Austria Salzburg, Beratung Landwirtschaft, Schwarzstraße 19, A-5020 Salzburg

* Ansprechpartner: Ing. Markus Danner, BEd, markus.danner@bio-austria.at



ckenstehende Kühe und Jungvieh geeignet ist.
Mehr Pflanzenvielfalt, Blumenwiesen und viele blühende
Inseln in der Landschaft sind eine weitere Folgeerscheinung

dieses Bewirtschaftungskonzeptes.
Wir geben der Biodiversität wieder Raum und damit Ant-
worten auf drängende Probleme unserer Zeit.